Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 7

Artikel: Es Stärndli muess me ha
Autor: Tanner-Aeschlimann, C.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ton) und kam dann im Jahre 1878 als Lehrer für alle Musikfächer, zulett noch für Gesang, ans Seminar Münchenbuchsee-Hoswyl. Im Herbst 1931 trat er von diesem Amte zurück und beschäftigte sich seitdem mit musikalischen und dichterischen Arbeiten

Um 12. Januar saß er am Bormittag noch an seinem Schreibtische, nachmittags und auch noch abends war er guter Dinge, und gegen els Uhr spät ersitt er den Tod, den er sich immer schon gewünscht hatte, plösslich und schnell, durch eine Herzembolie.

Hans Klee war eine stark erzieherisch wirkende Bersönlichseit. Alle, die das Glück hatten, ihn im Seminar als Musiksehrer anhören zu dürsen, sprechen mit Liebe und Begeisterung von seinen Unterrichtsstunden, die er mit ebensoviel Humor wie echter Ergrissenheit vor wahrer Kunst, zu geben verstand. Er hatte Ehrsucht vor dem Kunstwerk, dem literarischen wie dem musikalischen, und wußte diese Ehrsucht seinen Schülern mitzuteilen und einzupslanzen. Daher war sein Wirken mehr als gewöhnliche Schule, mehr als bloßes Bermitteln von Wissen und Können. Was er in seinem Lehramt lehrte, lebte er auch im Alltag; er blieb bis zu seinem Lehensende ein weiser, dankbarer Berehrer alles Schönen und Guten. Alle, die ihn kanzten, werden sein Andenken in Ehre halten.

+ Frit Hermann

Am 15. Januar ist nach geduldig ertragenem Leiden Frih Hermann, Kaufmann in Bern, in seinem 71. Lebensjahr entsichlafen.

Friz Hermann ist am 28. Januar 1869 geboren worden; seine Wiege stand, wie diejenige seiner drei ältern Schwestern und der zwei Brüder, im Pfarrhaus von St. Stephan im Simmental. Die schroffen, sentrechten Wände der Spillgerten haben dort sein erstes Lebensjahr bewacht; bereits im Grenz-besetungsjahr 1870 siedelte jedoch die Familie nach Thunstetten im Obergargau über. Uns scheint aber, wie wenn das Unversällschte und Erhabene der Bergwelt seinem ganzen Leben Wegsweiser geblieben wäre.

Die sorgfältige Erziehung, sein Aufenthalt im Waisenhaus in Bern, die Gymnasialbildung in der Lerberschule (dem heutigen Freien Gymnasium), die kaufmännische Lehre in der bekannten Firma Perrenoud in Cernier waren Rüstzeuge, die ihn für den Lebenskamps wappneten. Nach diesen Lehrjahren und kurzer Lätigkeit in der Stroh- und Lederbranche im Aargau erhielt er eine Reisestelle in der damas weitbekannten Firma Wagner & Co., Damen- und Herrenstoffe, an der Marktgasse. Sein Bruder, Franz Hermann, der ihm schon in der Lehrstelle brüderliche Rameradschaft gehalten hatte, arbeitete im gleichen Geschäft; so war es nicht verwunderlich, daß die beiden arbeitssreudigen und zielbewußten Brüder dasselbe nach dem Hinschied des Seniorches übernahmen und weiter ausbauten.

Nach dem Tode seines Bruders, im Jahre 1913, half er das Geschäft noch einige Jahre weitersühren, um sich dann schließlich in sein Heim Mauerrain zurückzuziehen. Bon dort aus besuchte er auf eigene Hand seine ihm treu ergebene Kundschaft. Friz Hermann war der geborene Kaufmann vom alten Schlag. Er verzichtete lieber auf ein Geschäft, wenn die Snmpathie nicht beidseitig war. Ueber vierzig Jahre ging er in den gleichen Famisien aus und ein, besuchte dann die Kinder, wenn sie sich verheiratet hatten, und konnte sogar der dritten Generation einzelner Famisien seine Stosse anbieten.

Bielen Lesern wird er als strammer, strenger aber gerechter Insanterie-Hauptmann in Erinnerung geblieben sein: Seine Soldatensürsorge und seine echte Kameradschaftlichkeit ist im ganzen Regiment sprichwörtlich gewesen. Nicht weniger eng verbunden war er seinen Landsturmsoldaten, mit denen er noch im Weltkriege Wache gehalten hat. Als begeisterter Soldat zählten seine Dienstzeiten zu seinen schönsten Erinnerungen. Wenn es galt, etwas durchzureißen und durchzuhalten, so war seine robuste Natur dabei, und wenn die Gemütlichkeit ihr Recht sorderte, dann stellte er sein musikalisches Talent, von seiner prächtigen Wutter an ihn sortgeerbt, in ihren Dienst, schaffte Stimmung und riß die andern mit sich sort.

Vor einigen Jahren erwarb der Verstorbene in Jseltwald, wo er seit Jahren mit der Familie seine Ferien zubrachte, ein einsaches Haus außerhalb des Dorfes. Das baute er nach und nach aus und sammelte im Sommer dort jeweilen seine Lieben um sich. Es war ihm vergönnt, namentlich in den sesten Jahren seines Lebens, dort schöne Ausentläch in den sesten und seine angegriffene Gesundheit zu stärken. Sein Herzleiden hat er sich wohl durch dauernde Ueberanstrengung auf seinen Geschäftszeisen zugezogen; daß er seiner Familie dis in sein 71. Lebensjahr erhalten blieb, ist zum guten Teil der Kunst seines Hausarztes. Dr. med. Dick, zu verdanken.

Als sich sein Leiden nach Weihnachten verschlimmerte, wich seine Gattin nicht mehr von seinem Krankenlager; sie verbrachte wochenlang ihre Nächte im Lehnstuhl, immersort bereit, ihm zu helsen oder seine schlassos Stunden zu verfürzen. Ein kampfloses Einschlasen seine am 15. Januar ein Ende.

Es Stärndli mueß me ha

Es mueß e Möntsch es Stärndli ha Wo fründlig ihm tuet schnne, Wo jedi Zyt, i Fröud u Leid, Getreusech alles mit ihm treit, Un ou die dunkli, fyschtri Nacht Ihm häll u heiter macht. Es brucht keis großes Wäfe 3'sp, 's chönnt süscht am Glanz versüre! Es Liechtli, wo eim süchte cha Chasch du dr sälber zündten a. Es wurzlet ja, suech's nume drinn, Im eigne Härzen inn.

Das Stärndli, wo still mit mer geit Das darf i dir scho nenne. 's isch feis vom große Stärnechranz, Doch eis, wo ds Härz mr füllet ganz: daß ig's i Worte säge cha Wie sieb i d'Heimat ha!

C. M. Tanner-Aefchlimann.